

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und geht durch die Expedition, Große Altesstraße 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 143.

Sonntag, den 21. Juni 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Marionettentheater oder Parlament?

„Alles schon einmal dagewesen!“ läßt Karl Gustav Ben Aliba in „Uriel Mosta“ sagen. Was sich jedoch die Lübecker Bürgerschaft, das Parlament der freien und Hansestadt Lübeck, bei der Subventionierung des Musikvereins bis jetzt schon geleistet hat, dürfte in der Geschichte der Parlamente, zumal in derjenigen Lübecks, noch nicht dagewesen sein. Ben Aliba's Wort ist zu Schanden geworden.

Auch unsere Meinung in dem Leitartikel „Frau Musica in Ehren“ ist dabei zu Wasser geworden: der Antrag auf staatliche Subvention des Musikvereins war damals — wie wir irrtümlich meinten — ebenso wenig endgültig abgethan wie jetzt. Nicht uns allein ist es so ergangen. Wir befinden uns da in guter Gesellschaft. Selbst Bürgerschaftsmitglieder waren schier erstaunt, als der Antrag seine Auferstehung in Bürgerschaft und Bürgerausschuß feierte. So erklärte uns erst dieser Tage ein ehrenwerthes Mitglied des Lübecker Parlaments, daß es sich „des Todes gewundert“ habe, als der Antrag nochmals in der Bürgerschaft erschienen sei, nachdem derselbe eben erst abgelehnt war. Inzwischen hat der Antrag schon wieder Ausschuß und Bürgerschaft beschäftigt, und noch ist kein Ende zu sehen. Bei Gott und der Lübecker Bürgerschaft scheint eben kein Ding unmöglich zu sein.

Man sehe sich nur einmal die Irrfahrten an, welche der Antrag gemacht hat und vergleiche dazu die Haltung der Bürgerschaft! Dann kommt es einem so vor, als habe man nicht ein Parlament vor sich, sondern ein Marionettentheater; man kommt dabei unwillkürlich auf den Gedanken, daß ein großer Theil der Bürgerschaftsmitglieder weniger aus eigener, freier Ueberzeugung stimmt — darüber giebt die erste Abstimmung über den Antrag in der Bürgerschaft wahren Aufschluß — sondern daß unbekannte Hände, gewisse lange Arme die Fäden lenken, an deren Ende Marionetten baumeln und tanzen müssen, wie die unbekanntes Leiter es wollen.

Resapituliren wir einmal die Beratungen und Abstimmungen! Der Senat bringt formgerecht beim Bürgerausschuß zunächst den Antrag ein. Dieser nimmt ihn denn auch am 29. April mit 22 gegen 5 Stimmen an. Als der Antrag dann der Bürgerschaft vorgelegt wird, lehnt diese ihn mit 50 gegen 46 Stimmen ab. Doch die Musikvereiner in und außerhalb der Bürgerschaft ruhen und rasten nicht; sie bringen acht Tage darauf den nämlichen Antrag als „Antrag Petit und Genossen“ in neuer Auflage bei der Bürgerschaft ein, und siehe da, etwas ganz Unerwartetes geschieht: dieselbe Bürgerschaft, die acht Tage zuvor den nämlichen Antrag abgelehnt hat, nimmt ihn jetzt mit großer Majorität (53 gegen 28) an. Bedenken, welche bei einigen Bürgerschaftsmitgliedern aufgestiegen waren, ob es denn auch der Verfassung entspräche, einen eben erst abgelehnten Antrag wieder einzubringen, werden damit beschwichtigt, daß die zweite Berathung lediglich so eine Art „zweite Lesung“ darstelle, die in unserer Verfassung nun einmal nicht vorgesehen sei. Diese Beschwichtigung war recht wohlfeil, und sie genügte denn auch den Bürgerschaftsmitgliedern. Niemand wehrte sich energisch dagegen, niemand trat vor, um die Verfassung zu verteidigen, niemand trat auf, um das Ansehen der Bürgerschaft zu wahren. Ein Bild für Götter!

Nachdem nun einmal der Antrag des Musikvereins in Form des Antrages Petit durchgedrückt war, hielt fast jedermann die Sache für erledigt, stimmte doch der Antrag Petit mit dem ursprünglichen des Senates überein. Und so nahmen wir und noch viele andere an, daß die Sache endgültig aus der Welt geschafft sei und zwar mit dem traurigen Resultat, daß der Musikverein den letzten Bissen erschnappt hatte. Weit gefehlt! Wir alle sollten bald eines Anderen belehrt werden. Die eben durchgedrückte Vorlage wanderte nochmals an den Bürgerausschuß und dieser nahm sie dieses Mal mit nur 16 gegen 10 Stimmen an, nachdem ein Antrag auf Kommissionsberathung mit 13 gegen 13 Stimmen abgelehnt war. Aus den Händen des Bürgerausschusses wanderte der Antrag dann wieder an die Bürgerschaft zurück, und diese beschloß am 15. Juni auf Antrag Jenne — Kommissionsberathung. Und so arbeitet denn jetzt eine

7gliedrige Kommission an dem Antrage. Was da ausgekocht werden wird, ist noch gar nicht zu übersehen; daß man mit dem Antrage ein Begräbniß 1. Klasse herrichten wollte, wie so mancher in seiner Herzensheftigkeit vermeint, erachtet wir nach dem bis jetzt Geschehenen für gänzlich ausgeschlossen. Dazu sind die Musikvereiner und ihre Freunde viel zu rührig, dazu reicht ihr Arm viel zu weit.

Wenn man nun alle diese Schleichwege, welche die Vorlage geführt ist, sich vergegenwärtigt, so findet man dieselben so verzwickelt und verzwickelt wie noch nie. Der Senat hat — wie wir anerkennen müssen — sich bisher ziemlich reservirt verhalten. Er hat s. Zt. den Antrag eingebracht und ihn nach der Ablehnung durch die Bürgerschaft seinem Schicksale überlassen. Unschicklich denkt der Senat, wie uns gegenüber wohl nicht so ganz unrecht das schon oben zitierte Bürgerschaftsmitglied bemerkte: Ihr Bürgerschaftsmitglied hat Euch die Suppe eingerührt, nun könnt Ihr sie auch auslöffeln. Sollte der Senat thatsächlich so denken, so wäre das von seinem Standpunkte aus gar nicht so übel; er würde dann der Bürgerschaft die Blamage allein überlassen.

Daß nun die Geschichte mit der Subventionierung des Musikvereins bisher nicht so ganz reinlich zugegangen zu sein scheint, daß sich bei einigen Leuten sogar Herzbeklemmungen darüber eingestellt haben, ob es auch bei den Verhandlungen streng verfassungsmäßig zugegangen ist, dokumentirt ganz besonders ein Artikel — Eine Verfassungsfrage — in Nr. 301 des Amtsblattes, wo in längeren Ausführungen der staunenden Welt dargelegt wird, daß der viel umstrittene Musikanttrag „streng korrekt“ seinen verfassungsmäßigen Weg gegangen ist; daran zweifeln auch wir nicht, nur hegen wir die Ansicht, daß man mit der Verfassung in einer Weise umgesprungen ist, die weniger das Prädikat „streng und korrekt“ verdient. Der Beschwichtigungsartikel des Amtsblattes wird die Opposition durchaus nicht verstummen machen. Im Gegentheil, gerade dieser Reinwaschungsversuch wird von Neuem dem Verdachte neue Nahrung geben, daß so manches „im Staate Dänemark faul ist.“ Niemand wird sich mit dieser Leimruthe des hiesigen Amtsblattes fangen lassen.

Alles dieses — der Antrag Jenne und der Amtsblattartikel — sind indeß nur aus der wohlweisen Absicht herausgeschrieben und gestellt, die Musikfrage vorläufig der öffentlichen Berathung zu entziehen und Verfassungsbedenken zu beschwichtigen. Man hätte nur die Gesichter sehen sollen, wie sie bei der Annahme des Antrages Jenne leuchteten! Unbedenklich stimmte man dem Antrage Jenne auf Kommissionsberathung zu, er verpflichtete ja zu nichts. Wer weiß, so sagte sich so mancher, wie lange die Kommission arbeitet, bis dahin kann sich manches verändern, die ganze Sachlage verschoben haben. Wir können doch unmöglich glauben, daß die Vorlage nach so vielen Debatten noch nicht spruchreif gewesen sein sollte; wir müssen vielmehr annehmen, daß jedes Bürgerschaftsmitglied sich seine Meinung über den Antrag doch nun schon gebildet haben sollte; andernfalls müßte man sonst annehmen, daß unsere Bürgerschaft in ihrer Mehrheit nur eine Versammlung von Schwachköpfen darstelle. Und das geht denn doch wohl nicht an. Im Gegentheil pfiffig sind „unsere Lait“, klug und weise; stets bedacht auf das Wohl des Staates und des Volkes — nach ihrer eigenen Meinung. Wenn sie den Antrag Jenne als willkommene Gelegenheit benutzt haben, auszutreiben, nun wohl, so haben sie es in einer „schwachen Stunde“ gethan. Weshalb sollten Bürgerschaftsmitglieder nicht auch schwache Stunden haben?

Die Wurstelei mit dem Antrage auf Subventionierung des Musikvereins kann nun also ruhig weiter gehen.

Wenn man sich nun die ganze bisherige Komödie mit der Musikvereins-Subvention, dieses Annehmen und Ablehnen meist von ein und denselben Leuten, anschaut, so fragt man sich ganz unwillkürlich: spielt sich denn diese Komödie in einem Marionetten-Theater oder in einem Parlament ab? Wir wollen die Antwort nicht geben; mag sie jeder Leser aus unseren Darlegungen selbst finden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrath ertheilte in seiner Sitzung am Donnerstag dem Entwurf eines Börsengesetzes nach den Beschlüssen des Reichstages die Zustimmung. Ebenso

wurde der Vorlage, betr. die Ausprägung von Kronen und den Beschlüssen des Landesausschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Wahlen der Mitglieder der Bezirks- und Kreisvertretungen die Zustimmung ertheilt.

Das Fest auf dem Anffhäuser. Der Kriegs- und Jubelfeste ist kein Ende! Seit dem letzten September jagten einander die prächtigen Veranstaltungen, aufgeführt mit allem Pompe höfischen und kriegerischen Glanzes und dazu bestimmt, dem deutschen Volke durch den Gedanken an die Vergangenheit die Liebe zu der Gegenwart einzulößen. Weil die Väter in rühmlichster Tapferkeit vor Zeiten uns etwas erstritten, was den Traum ihrer Jugend ausgemacht hatte, darum sollten in unkritischer Bewunderung die Söhne heute, die doch andere Träume träumen, anderes Begehren fühlen, die Hände ruhen lassen und sprechen: Wir haben es so herrlich weit gebracht!

Aber es ist doch anders gekommen! Mit dem feinen Gefühl, das die Volksseele so oft schon vor argen Verirrungen bewahrt hat, haben die weiten Schichten unserer Volksgenossen, die wirklich es nicht an inniger Dankbarkeit fehlen lassen für alle die, die ihr Leben auf den Schlachtfeldern dahingegeben haben und die zumeist ihren eigenen Reihen entnommen waren, sich fern gehalten von diesen überschweblichen Feiern. Ihr durch Lehre und Erfahrung geschärfter Blick zeigte ihnen zu ihrer Betrübnis, was Alles hätte geschaffen werden können auf dem Boden, den uns unsere Kämpfer errungen haben, zeigte ihnen aber auch, wie erschrecklich wenig wir wirklich errungen haben. Wo ist die Freiheit, die so lang und schmerzlich gesucht? Wo die Gleichheit, die so oft versprochen ward? Wo ist die Brüderlichkeit, die alle Volksgenossen wie ein demantenes Band umschlingen sollte? Wo ist die Sicherung des bischen Lebens, deren sie so sehr bedürfen?

Auf diese ersten Fragen bleiben uns die, schuldbewußt, die Antwort schuldig, die jetzt am lärmendsten sich gebärden und die nicht ablassen, uns zu schmähen ob unserer Zurückhaltung.

Mag es darum sein! Wir hängen keinen nichtigen Träumen nach, wie es wohl hätte kommen können, sondern wir blicken den Thatfachen, so wie sie sind, fest in die Augen. Und diese Thatfachen zeigen uns, daß wir nichts zu schaffen haben mit Jenen, die am Donnerstag dem alten Fürsten, der der erste deutsche Kaiser war und den ein dankbarer Nachfahre so gerne den Großen nennen möchte — ob schon Otto (die Muse der Geschichte), die den ehernen Griffel unbeschädlich führt, sich nicht wie ein preussischer Grenadier kommandiren läßt — ein mächtiges Standbild enthüllten auf dem jagenumtrauhten Kyffhäuser. Der Kaiser war hingezogen und mit ihm eine große Zahl der deutschen Bundesfürsten, des Festes Glanz durch ihre Gegenwart zu erhöhen; und der Reichstag mußte am Dienstag schon in glühendster Mittagshize seine Sitzung beginnen, damit der alte Kanzler Hohenlohe rechtzeitig den beschwerlichen Weg nach Thüringen antreten konnte.

Mit der ganzen schwärmerischen Innigkeit, deren sein empfindsames Herz fähig war, hat das deutsche Volk die Jahrhunderte hindurch den Glauben an den schlafenden Barbarossa dort in dem thüringischen Berge bewahrt, der da erwachen sollte und kommen, es zu neuer Herrlichkeit zu führen.

Barbarossa schläft noch, wird ewig schlafen und mit ihm die ganze alte Zeit: aufgewacht aber ist in köstlicher Jugendfrische das Volk und wacker schon schafft es an seinen Idealen, der eigenen Kraft vertrauend, befreit von der Last trügerischer Träumereien!

Das ein Reichsvereinsausgesetz nicht die Zustimmung des Bundesraths erlangt, wird von der „Post“ bereits mit großer Bestimmtheit angekündigt. Die „Post“ meldet, daß das an sich unhaltbare Verbot der Verbindung der Vereine preisgegeben werden dürfe gegen anderweitige Verschärfungen des Vereinsrechts mittelst der Landesgesetzgebung, also mittelst der konservativen Mehrheit des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses. — Die Reaktion fährt mit vollen Segeln.

Eine Erweiterung der Invaliditätsversicherungspflicht beantragt Abg. Frhr. Hehl zu Hemsheim mit Unterstützung einer Anzahl Nationalliberaler. Der Antragsteller will die Versicherungspflicht auch auf die Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen mit einem Gehalt von 2000—4000 Mk. ausdehnen.

Köln a. Rh. In dem vor der Strafkammer des k. Landgerichts stattgefundenen Prozeß gegen den Redakteur der „Rheinischen Zeitung“, Genossen Hofrichter, wegen Beleidigung des Gesundheitsministers, verurtheilt das Gericht Hofrichter zu Mk. 50 Geldstrafe.

Briefkasten.
 B. u. S. Nach unseren Beschlüssen nicht. Die Krankenkasse muß unbedingt zahlen. Es ist ihre Pflicht, in diesem Falle den Bauunternehmer zur Verantwortung zu ziehen. Beschweren Sie sich event. bei der Aufsichtsbehörde über die Krankenkassen.
 Glasbläsenweg. Antwort in einigen Tagen.

Hamburger Marktbericht.
 Hamburg, 19. Juni 1896

Butter.		Mk.	
I. Qualität		83—	85
II. Qualität		80—	82
Abfallende und ältere Waare		—	—
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter		—	—
Walzische und ähnliche		72—	74
Finnländische Sommer		74—	78
Amerikanische Waare		60—	68

zur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Fritz Ohlert in Travemünde zu seinem Geburtstag ein donnerndes Hoch, daß es im Vaterland schallt und in der Vorderreihe wiederhallt.
 Dein Freund.

Zwei freundliche möblierte Zimmer zum 1. Juli oder später an einen oder zwei Herren zu vermieten.
 Mittelstraße 12.

Zum Volksfeste ein Schauffelt, 14 Meter Front, 10 Meter tief, zu verkaufen oder zu vermieten.
 Näheres Hundestraße 101.

1 Silberlad-Fahrrad ist zu verkaufen.
 Kahlhorststraße 40 a.

1 gut erhaltenes Zweirad zu verkaufen
 Preis 40 Mk. Grunstraße 11.

Zu verk. ein gut erh. Fahrrad
 Preis 45 Mk. Reiserstraße 24.

Guter bürgerlicher Mittagstisch
 M. Edler, Untertrave 35.

Wilh. Bruhn, Barbier
 Meierstraße 28
 empfiehlt sich dem geehrten Publikum angelegentlichst.

Stottern
 heißt nach bewährter Methode in kurzer Zeit. Mäßiges Honorar nur bei Heilung zu zahlen.
 J. Riedel, Lübeck, Schmiedestraße 4.
 Sprechzeit: 11—1 und 6—8 Uhr.

Pa. Eßkartoffeln Faß 40 Pfg.
 Pa. Brodmüllersche Salzgurken Stück 5 Pfg.

Kolonial-, Material- u. Fettwaaren
 Brennmaterialien, Brennspiritus.
Wilh. Reimers
 Glockengießerstraße 89.

Sehr schönen schnittigen
Holstein. Käse, Pfd. 15 Pfg.
 empfiehlt
A. J. H. Fick,
 Telefon 510 Wakenist. 5 c.

Ia. Landshinken, Schinkenspeck, Tafelbutter, Speisebutter, Margarine, Käse, Hief, Eier, Würstwaren, Räucherwaren, feinste Matjes-Seringe etc. empfiehlt billigst
E. Giffhorn, Beckergrube 13.

Geschäfts-Gröfönung.
 Allen Freunden, Bekannten und Gönnern zur Nachricht, daß ich
Untertrave 38, Ecke Alshöhe
 einen
Käse-, Friseur- u. Haarschneidesalon
 eröffnet habe und bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll ergebenst
Heinr. Haase, Barbier u. Friseur.
 Untertrave 38, Ecke Alshöhe.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.
 Eine große Partie neuer Muster in
Tapeten u. Borden, 10 Pfg. an
 bei **H. E. Koch, Marlesgrube 45.**

Sternschanz-Viehmarkt.
 Hamburg, 19. Juni.
 Der Schweinehandel verlief gut. Zugeliefert wurden 730 Stück, davon vom Norden — Stück vom Süden — Stück. Preise: Verlaufspreise schwere 38—40 Mk., leichte 41—43 Mk., Sauen 25—30 Mk. und Ferkel 40—42 Mk. pr. 100 Pfd.

Quittung.
 Für den Preßfonds gingen ein:
 Vom Verband der Löhner (Zahlstelle Lübeck) Mk. 30,—
 Mit den in Nr. 141 quittierten. 1855,40
 Insgesamt Mk. 1885,40
 Friedr. Meyer & Co.

Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.
 Angekommen:
 Freitag den 19. Juni.
 Vormittags
 9,30 Aurora, Schöpske, von Neustadt in 12 Std.
 9,40 Anna Christine, Hagelstein, von Neustadt in 12 Std.
 Nachmittags
 1,05 D. Fehmarn, Schacht, von Neustadt in 1 Std.
 5,11 D. Falster, Stau, von Nysted in 5 Std.

Sonnabend, den 20. Juni.
 Vormittags
 3,50 D. Uvadia, Wendfeldt, von Kolbing in 16 Std.
 4,05 D. Masaben, Sulten, von Kopenhagen in 12 Std.

Abgegangen.
 Freitag den 19. Juni.
 Nachmittags
 3,— Christian IX., Christensen, nach Kopenhagen.
 3,— Brigitte, Anderson, nach Sundsvall.
 4,— Californien, Ravn, nach Hadersleben.
 7,10 D. Halland, Peterßen, nach Kopenhagen.
 9,50 D. Afrika, Andersen, nach Kottka.
 11,20 Stralsund I., Meyer, nach Stettin.
 Bind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. S.: 6,23 m
 NB., schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.
 D. Gaapea ist am 19. Juni in Hamburg angekommen.
 D. Norden ist am 19. Juni nach Hamburg abgedampft.
 D. Iris ist am 19. Juni von Rissd auf hier abgegangen.
 D. Hansa ist am 19. Juni von Libau auf hier abgegangen.

Enorm billig!
 Ein großer Posten
 Anzüge in grau, modifarben und dunkel
 in Buckskin, Cheviot und Diagonal,
 früherer Preis: 18 20 25—28 Mk.
 jetzt für: 10.50 12 14—17 „
Gebr. Landsburger
 Lübeck, nur allein 10 Holstenstraße 10.
 Achten Sie geit. genau auf „unsere Firma“.

Ihre nur aus bestem Hopfen und Malz ge-
 brauten Biere, Lager-, Tafel- und Münchener
 (nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die
Adler-Brauerei.
 Inh.: G. Teichgräber.

Empfehle allen Bekannten und Freunden mein
Schanz- und Bier-Lokal.
 ff. Biere und Weine.
 Kalte Küche zu jeder Tageszeit.
 Nüchternsvoll
P. Timmermann, Travemünde
 Hinterreihe 111.

Lübecks größtes Atelier
 ausgerüstet mit den neuesten technischen
 Apparaten, empfiehlt
Photographien
 in feinsten haltbarster Ausführung.
 12 Visitenbilder u. 1 Cabinet 5 Mk.
 12 Cabinetbilder 12 Mk.
 Gruppenbilder f. Vereine zu äußerst
 billigen Preisen. Bei Vorzeigung dieser Annonce
 10% Rabatt. **E. Neumann, Sandstr. 19**

Photograph. Atelier
 „Nanon“
 Lübeck, Klingenberg 8/9
 liefert in bekannt bester Ausführung:
 12 Visiten u. 1 Cabinet für 5,50 Mk.
 12 Cabinet für 15,— Mk.
 Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.
 Sonntags bis Abends geöffnet.

Nr. 50. 5 Pfg.
 Auswurf-Cigarette. Vorzüglich!
 Schüsselbuden 5. **Wilh. John.**
Rasir-Salon.
 Handlung von Cigarren etc. in be-
 kannter Güte von
Carl Lüdecke, Arminstr. 2d.

Gelegenheitskauf!
 Durch günstigen Ankauf eines
 großen Fabriklokals bin ich in
 den Stand gesetzt
 neue silberne für 12 Mk.
 Herren- u. Damen-Uhren
 wieder abzugeben.
Cornelius Michaelsen, Uhrmacher,
 Holstenstraße 33.
 Reparaturen werden unter 1jähriger
 Garantie prompt und zu mäßigen Preisen
 ausgeführt.
 Altes Gold u. Silber nehme in Zahlung.
 Feinste franz. Eierkartoffeln
Pa. Magnum bonum
 empfehlen **Spethmann & Fischer,**
 Beckergrube 59.
 Detailverkauf: Beckergr. 13 (E. Giffhorn)

Matjesheringe
 theilweise leicht beschädigt
 empfiehlt **Heinrich Koop,**
 Marktvierte 4.
 Zu verkaufen eine gut erhaltene Seegräs-
 matratze, sowie ein großer Waschtopf.
 Belzerstraße 16 a, 1. Etg.
2 noch gut erh. Hochräder
 sind spottbillig zu verkaufen.
 Näheres Fischstraße 13, 2. Etg.

Täglich frisch!!!
 ff. Thee- und Kaffeebrot
 in bekannter Güte empfiehlt
 die Bäckerei und Conditorei von
Paul Burmester
 49 Langer Lohberg 49.

Folckers
Möbel-Magazin
 25 Marlesgrube 25
 empfiehlt

selbstangefertigte Möbel
 aller Art auf das Angelegentlichste.
 Billigste Preise. Weitgehendste Garantie

Die Schweineschlachterei
 von
W. Strohfeldt
 73 Glockengießerstraße 73
 empfiehlt:
 Schweinefleisch . . . Pfd. 45 Pf.
 Carbonade Pfd. 60 Pf.
 Flohmen Pfd. 45 Pf.
 Kopf und Bein . . . Pfd. 15 Pf.
 Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.
 Nur hiesige Waare.

Stimmbegabte Frauen und Mädchen
 welche dem gemischten Chor des Quartett-
 Vereins „Luba“ unentgeltlich beizutreten
 wünschen, werden gebeten sich zur Auf-
 nahme anzumelden bei W. Saueracker,
 Langer Lohberg 45 part., sowie Freitags
 am Gesangsabend bei J. Blohm, Hunde-
 straße 41.
 Der Vorstand.

Einsegel.
Gr. Tanzmusik
 Heinr. v. Hartz.

Louisenlust.
 Sonntag den 21. Juni:
Gr. Tanzmusik
 H. Claudius.

Neue Lohmühle
 Heute Sonntag:
Große Tanzmusik
 Abwechselnd Streich- und Horn-Musik.
Wilh. Klüssendorf.

Friedrich-Franz-Halle
 Jeden Sonntag:
Tanzfränzchen.
 Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Colosseum.
 Jeden Sonntag:
Tanz.
W. Dassler.

Berliner Hof.

Tanz.

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
Musik von der Hauskapelle.
W. Kruse.

Adlershorst.

Jeden Sonntag
Tanz-Unterhaltung
C. A. Kühn
Tremser Bier-Halle

empfehlen seine schon belegene
Wirtschaft
nebst Garten u. Kegelbahn
dem geehrten Publikum ergebenst.
Unterzeichneter empfiehlt seine

Stehbierhalle
H. Hansa-Bier à Seidel 10 Pf.
stets guten Grog
und jeden Sonnabend: Heiße Knackbrat
J. Spethmann. Hinter d. Burg.

Vorstädtische Bierhalle.
Unterzeichneter empfiehlt seine
neue Patent-Kegelbahn
zur gefälligen Benutzung.
Sonntags: **Unterhaltungsmusik.**
Ergebenst **C. Ayé.** Cronsförder Allee 33a.

Zum Fuhrwerkstrug
Bedergrube 93.
Allen Gevossen u. Fremden
empfehle meine
Wirtschaft
und **Spirituosen**
zu billigsten Preisen.
NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr. **J. Wulff.**

Concordia-Garten.
Donnerstag den 25. Juni 1896:
Vogelschießen und Ball.
Anfang des Schießens Morgens 11 Uhr.
Ball-Anfang Abends 8 Uhr. Eintritt 60 Pf.
Ergebenst **F. Frahm.**

Achtung Maler!
Es werden alle Kollegen dringend er-
sucht zu der am **Montag den 22. Juni**
bei **F. Leeke, Lederstraße 3** statt-
findenden **Filialversammlung** zu er-
scheinen, da Wichtiges auf der Tages-
ordnung.
Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbefälle
der Tischler u. a. gew. Arbeiter.
Sonntag den 21. Juni 1896
Nachmittags 4 Uhr:

Mitglieder-Versammlung
im Lokale des Herrn Gastwirths
A. Timm zu Schwartau.
Tages-Ordnung:

1. Wahl der örtlichen Verwaltungsmitglieder.
2. Wahl der Kasernenärzte.
3. Verschiedenes.
NB. Wahl eines Kasernenboten.
Schwartau, den 18. Juni 1896.
Die Ortsverwaltung.

Oeffentliche
Versammlung
für alle
am Hafen beschäftigten Arbeiter
(Schauerleute, Kohlenarbeiter und
Flussschiffer)
am **Montag den 22. Juni 1896**
Abends 8 1/2 Uhr.
bei **Herrn Blöhm, Hundestraße 41.**
Tages-Ordnung:
1. Die Lohnbewegung der Kohlenarbeiter.
2. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der **Einberufer.**

Concert-Haus „Flora“

Sonntag, 14. Juni

Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr.

F. Grammerstorf.

Central-Hallen

Sehenswerthe Malerei.
Electrische Beleuchtung.

Jeden Sonntag
Extra gr. Tanz in beiden
Größtes u. schönstes Etablissement.
Wintergarten. Parquetboden.
Johs. Dürkop.
Ende 2 Uhr.

Schmiedestraße **20. Ton-Halle** Schmiedestraße **20.**
Sonnabend den 20. Juni:

Großes Eröffnungs-Concert
ausgeführt vom **Musiker-Fachverein.**
Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt frei.

Sonntag den 21. Juni:
Unterhaltungs-Musik.

Hierzu ladet ergebenst ein
Heinr. Voss. In Vert. **C. Schlichting.**

J. H. Dahmcke's Restaurant.
6 Mengstraße 6

Täglich großes Frei-Concert
von der renommirten **Original-Wiener Damen-Kapelle**
unter persönlicher Leitung der Kapellmeisterin **Fräulein Sima.**
Anfang **Wochentags 7 1/2 Uhr.** **Sonntags 4 Uhr.**

Hansa-Halle Heute **Unterhaltungsmusik** **Freier**
und **Familienkränzchen.** **Eintritt.**

Brauerei Fackenburg. Frei-Concert.
Sonntag den 21. Juni 1896:
Eintritt gegen Lösung eines Programms für 10 Pf. Anfang 4 Uhr.

Zoologischer Garten
Sonntag den 21. Juni:
Ermässiger Eintrittspreis.
Erwachsene **20 Pfennig,** Kinder **10 Pfennig.**

Lustfahrt per Dampfer „Pollux“
Sonntag den 21. Juni 1896

Lübeck-Travemünde und bei günstiger Witterung weiter nach Niendorf, Timmendorf, Scharbeutz und zurück. Abfahrt Bedergrube 1 1/2 Uhr Nachmittags. Abfahrt Travemünde 3 1/2 Uhr. Rückfahrt von Scharbeutz 6 1/2 Uhr Abends. Fahrpreis Lübeck-Travemünde einfach 50 Pf., Rückfahrkarten 70 Pf., Travemünde-Niendorf-Timmendorf-Scharbeutz einfach 50 Pf., Rückfahrkarten 70 Pf., Kinder die Hälfte.
C. H. Petersen.

Verband deutscher Maurer.
Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum Concert u. Ball
am Montag den 22. Juni 1896
im Lokale des Herrn **Dassler (Colosseum).**
Anfang des Concerts 6 Uhr, des Balles 8 Uhr. Ende 4 Uhr.

Einladung zum Concert u. Ball
der
Unterstützungskasse des Athletenclub „Eintracht“
am Sonntag den 21. Juni 1896 im Colosseum (W. Dassler).
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. — Herren 60 Pf., Damen frei.
Musik vom Musiker-Fachverein. **Das Comité.**

„Zur Waldwiese“ Israelsdorf.

Empfehle dem geehrten Publikum meine dicht beim Insholze in schönster Lage befindliche **Wirtschaft,** mit schönem Garten, angenehmer Aufenthalt und Spielplatz für Kinder aufs Beste. Für ausgezeichnete Erfrischungen als Kaffee, Bier, Milch etc., sowie aufmerksame Bedienung werde bestens Sorge tragen.
Hochachtungsvoll
Fr. Muuss.

R. Jenner's Bier- und Kaffee-Garten
45 Rockstraße 45.

Schattige Lauben. Kinder-Spielplatz mit Geräthschaften.
Gute Speisen und Getränke.
R. Jenner.

ELYSIUM

Große Tanzmusik.

Gennburg's Concert
Nur kurze Zeit!

Täglich: **Grosses Concert**
ber

Barrison-Kapelle.
Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 7
Eintritt frei. Mittwoch u. Sonnabend
Frühshoppen-Concert.

**Arbeiter-
Genuß-Verein**
Sonntag den 21. Juni
Ball

verbunden mit **Aufführung**
im Vereinslokal (Gen. Stelz)
Anfang 5 Uhr. Ende 2
Entree für Herren 50 Pf., Damen frei.
Musik vom **Musiker-Fachverein.**
Der Ueberschuss kommt einem kranken
Gliebe zu.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Comité.

**St. Jürgen
Liederkränze**
Sonntag den 21. Juni:

Stiftungsfe
im „Concordia-Garten“.
Anfang 7 Uhr. Ende 2
Mitgliedskarten sind vorzuziehen.
Der Vorstand

St. Lorenz-Liedertafel

Ausflug nach Schwartau
per Dampfschiff „Vesta“
mit Musik

am Sonntag den 21. Juni
Abfahrt ab Lübeck (Hofstenbrücke) Nachmittags
1 1/2 Uhr. Rückfahrt ab Schwartau gegen 11
Abends. Fahrkarten bei d. Vereinsmitgliedern
Der Vorstand

**Gesang-Verein
„Vorwärts“**

Die Sänger

werden ersucht, sich am Sonntag den
21. Juni, Morgens präcise 6 Uhr
im Lokale des Herrn **F. Leeke**
zufinden.

Allgemeiner Arbeiter-Verein
für Moisling und Umgegend.

Einladung zum Ba

am Sonntag den 28. Juni
im Lokale des Herrn **Böttcher (Travestraße)**
Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr.
Kindervergünstigen v. 4—7 Uhr. Anf. d. Balles 7 Uhr.
Entree 80 Pf., Damen frei.
Musik vom **Musiker-Fachverein.**
Das Comité.

Tivoli-Theater

Sonntag den 21. Juni:
Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr
Neue Boué und Dupendarten haben Gültigkeit
4. große Doppelvorstellung zu ein-
fachen Preisen.
Farinelli.

Operette in 3 Akten v. F. W. Wulff u. C. Caspary
Musik von G. Zumppe.
Vorher:

Ein delikater Aufstrich
Lustspiel in 1 Akt von H. Usher.

Montag den 22. Juni:
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr
4. **Extra-Ballsvorstellung.**

Nummerierte Plätze 60 Pf., unnummerierte 40
Gaspiel des Herrn Emil Blöss.

Verlorene Ehre
Schauspiel in 3 Akten von Bohrmann-Riege

Ein mausfehliger Junge.

Nach dem Englischen des „People“.

„Vater, was ist das hier für ein großes Gebäude?“
„Das ist ein Gefängniß, mein Junge.“
„Zu was dient es?“
„Darein werden die schlechten Männer, Weiber und Kinde eingeschlossen.“
„Sag, Vater, was ist eigentlich ein Dieb?“
„Ein Dieb ist Derjenige, der sich etwas, das nicht ihm gehört, aneignet.“
„Ach so, das ist es! Als da unlängst William Fischer dem Krämer glaubte, nicht beachtet zu werden, nahm einige Schwaaren und schob sie rasch in seinen Korb. wurde aber dabei bemerkt, ein Dieb gescholten, auf's Gerichte geführt und dann in's Gefängniß gesteckt, war nicht so, Vater?“
„Gewiß, mein Junge, es war auch ganz in der Ordnung so.“
„Mein Vater, es muß doch nicht so sein, da nicht alle so drüber denken. Ich hörte von jemanden sagen, daß der Richter verlässlichen hätte sollen, daß Williams Weib und Kind sehr krank waren und er nichts verdienen konnte, da er keine Arbeit finden konnte und sie sich Nahrung sehr nöthig hatten, um am Leben zu halten; außerdem meinte er noch, daß ein Richter, der einen Mann auf das hin schuldig spricht, selbst dem Gefängniß überliefert werden sollte.“
„Ich vermüthe, daß Der, der diese Aussprüche machte, ein Sozialist oder dergleichen gewesen sein muß. Das wäre eine nette Geschichte, wenn bei jeder ähnlichen Gelegenheit die Richter ihre eigenen Gefühle und Bedenken in Rathe ziehen würden.“
„Dieser Mann erzählte dann noch, daß Williams Weib vor Kummer darüber gestorben ist, zwei seiner Söhne nun auf Abwege gerathen seien, und die anderen wahrscheinlich gezwungen sein werden, denselben Weg zu betreten, da sich Niemand ihrer annehmen und ihnen Arbeit geben will, und das alles nur aus dem einzigen Grunde, weil ihr Vater zum Diebe gestempelt worden sei. Dann meinte er noch überdies, daß William, wenn er seine Strafe abgedient und das Gefängniß verlassen hat, schlechter sein wird, als er war, bevor er hingerufen wurde.“
„Ja, mein Kind, die Wege der Sünde sind eben gefährlich, auch sagt schon die heilige Schrift, daß die Sünden der Väter an den Kindern und Kindeskindern vererbt werden.“
„Vater, wenn meine Schwestern und Brüder damals, als die Mutter und ich krank waren, hungrig gewesen wären und Du kein Geld gehabt hättest, oder dir jede Gelegenheit, welches zu verdienen, gemangelt hätte, um ihnen Nahrung zu kaufen, und Du hättest Dir mit Leichtgläubigkeit einen Laib Brod aneignen können, was würdest Du da gethan haben, Vater?“
„Ich . . . ich . . . je nun . . . aber was stellst Du Dir unflünne Fragen an mich?“
„Weil ich mir vorstelle, daß es in diesem Falle schlecht von Dir gewesen wäre, das Brod nicht zu nehmen und

uns verhungern zu lassen. Wäre ich der Richter gewesen, würde William nicht im Gefängniß sitzen, sein Weib hätte nicht an gebrochenem Herzen sterben müssen und seine Kinder müßten nun jetzt nicht elend zu Grunde gehen.“
„Aber der Diebstahl muß doch bestraft werden.“
„So ist es also wirklich Diebstahl, wenn jemand Waaren im Werthe von drei Dollars nimmt und dafür nur einen Dollar bezahlen will, sogar wenn seine Kinder hungern?“
„Ei freilich.“
„Vater, nicht wahr, diese Fabrik hier ist Dein Eigenthum?“
„Gewiß mein Junge.“
„Und Du beschäftigst mehr als hundert Arbeiter, nicht?“
„Ja, mindestens.“
„Wie viel verdienen die Leute?“
„O, ungefähr einen Dollar täglich.“
„Nun, siehst Du, ich habe Dich unlängst zur Mutter sagen hören, daß jeder Arbeiter täglich einen Werth von 3 Dollars für Dich produziere.“
„Nun, was weiter?“
„Ich möchte nun wissen, warum sie nur 1 Dollar erhalten, da sie drei verdienen?“
„Diese Frage ist einfach beantwortet, ich habe sie für 1 Dollar täglich gemiethet.“
„Aber dann verstehe ich nicht, warum sie nicht für 3 Dollars arbeiten, der vielleicht nicht so viel von ihrem verdienten Geld zurückbehält.“
„Ja, siehst Du mein Junge, das macht eben die Konkurrenz. Es giebt heutzutage so viel beschäftigungslose Arbeiter, daß ein Arbeiter, der einmal eine Beschäftigung gefunden hat, sich nicht leicht entschließen kann, sie auf das Ungewisse hin aufzugeben. Dann haben die meisten auch Weib und Kinder, für die sie zu sorgen haben. Darin liegt die einzige Erklärung, warum ich als Fabrikant ihnen gegenüber im Vortheile bin.“
„Ja, vermuthlich hat William auch gedacht, er wäre im Vortheile, als er die Unachtsamkeit des Krämers benutzte, um für die Seinen zu nehmen, was sie nöthig hatten.“
„Was willst Du damit sagen?“
„O, nichts Vater. Ich dachte nur darüber nach, worin eigentlich der Unterschied zwischen Dir und William besteht. Er nahm mehr, als er für das Erhaltene zahlte, und das Gleiche thust Du doch auch. Wenn Du mehr Arbeit von einem Menschen forderst, als Du ihnen dafür Entlohnung zahlst, ist denn das nicht gleichfalls ein Diebstahl?“
„Ei nein, Du dummer Junge. Was fällt Dir ein? Was sie mehr leisten, als ich ihnen zahle, ist nur mein Profit; das ist vollständig rechtmäßig von mir gehandelt.“
„Was bedeutet rechtmäßig?“
„Rechtmäßig ist gleichbedeutend mit gesetzlich.“
„Oh, jetzt verstehe ich. Wenn man mehr Arbeit von einem Menschen fordert, als man dafür Bezahlung leistet, nennt man es Gewinn, weil es gesetzlich ist. Aber einen

Laib Brod zu nehmen, ohne dafür zu bezahlen, ist Diebstahl, weil es ungesetzlich ist. Das ist also der einzige Unterschied, nicht wahr, Vater?“
„Junge, Du sprichst Unsinn, auch ermüdest Du mich mit Deinen Reden.“
„Erkläre mir, Vater, was eigentlich gesetzlich heißen soll? Was macht eine Sache gesetzlich?“
„Die Mitglieder des Parlaments bestimmen die Gesetze. Sie bestimmen, was als Recht oder Unrecht angesehen zu werden hat.“
„Und wenn sie etwas für Recht erklären, denkst Du dann auch so darüber?“
„Ja gewiß.“
„Und William Fischer und die übrigen Arbeiter Deiner Fabrik, denken die ebenso?“
„Ach, Kind, die quälen sich nicht mit all' diesen Dingen; dazu sind sie zu dumm.“
„Ei, so ist es? Nun, es würde auch für Dich gefährlich sein, wenn die Leute weniger unwissend wären. Man würde dann die Leute, die gesetzlich stehlen, ebenso in's Gefängniß stecken müssen, wie sie es mit William gethan haben. Wie würde es Dir dort gefallen, Vater? Und wenn die Mutter darüber sterben müßte und ich und meine Geschwister elend darob würden? Und Du könntest doch nicht sagen, Du müßtest von den Arbeitern stehlen, weil sonst Deine Familie wohl Hungers sterben würde.“
„Schweig' doch, Junge, Du bist wirklich ganz ermüdet.“
„Sag, Vater, ich hörte einmal den Priester sagen, daß die meisten Deiner Arbeiter und ihre Weiber gute Christen wären; ist es so?“
„Ja, ich glaube wohl.“
„Er sagte auch, daß sie, obzwar sie arm seien und keine schönen Teppiche, Bilder und Möbel hätten, ja sogar oftmals kaum genügend zu essen haben, sie trotzdem zufrieden wären und Gott noch für das Wenige dankbar sind. Glaubst Du das auch, Vater?“
„Ei natürlich!“
„Bist Du auch dankbar?“
„Ich hoffe es wenigstens.“
„Nun ich meine, Du hast auch alle Ursache dazu. Wenn Deine Arbeiter schon für den einen Dollar dankbar sind, nachdem sie für drei produzieren, wie hast erst Du alle Ursache, Dich für die zwei Dollars dankbar zu zeigen, für die Du außerdem nicht einmal eine Arbeit geleistet hast!“
„Nun, ich bin wieder der Ansicht, daß Du besser thätest, zu Deinen Spielen zu gehen, anstatt hier so viele unnütze Fragen an mich zu richten.“
„Nein, eigentlich will ich noch eine Frage an Dich richten. Der Priester sagte auch, daß der Teufel es dem William eingeflüstert habe, das Brod zu nehmen. Hat es Dir auch der Teufel gesagt, wie viel Du Deinen Leuten in der Fabrik zahlen sollst?“
„Um Himmelswillen, Junge, Du machst mich mit Deinem unnützen Geschwätz krank.“
„Sag, Vater, werden die Leute aus Deiner Fabrik in den Himmel kommen?“
„Ziemlich wahrscheinlich“, da sie gute Christen sind.“

Der verunglückte Heirathsantrag.

Von Charles Dickens.
(Londoner Skizzen.)

(1. Fortsetzung.)

„Eins ist mir noch vollkommen dunkel“, sagte Mr. Gabriel Parsons hinzu, indem er aufstand, um Abschied zu nehmen. „Ich habe schlechterdings keine Vorstellung davon, wie Sie es anfangen wollen, die Sache auf's Neue zu bringen. Die Dame würde ohne Zweifel in Ohnmacht sinken, sobald nur hingedeutet würde auf einen Antrag.“
Er setzte sich nieder und versiel in ein fast unansprechliches Gedächtniß. Tottle war ihm Geld schuldig; er hatte daher ein vollkommenes Recht, auf seine Kosten zu lachen.
Mr. Watkins Tottle fürchtete in'sgeheim, daß Parsons letzte Aeußerung eine Hindeutung auf eine andere zweite Eigenheit enthielte, die er mit der modernen Literaturen gemein hätte. Er nahm indes seines Freundes Einladung zum Mittagessen auf übermorgen mit großer Entschlossenheit an, und sah, als er allein war, den Ereignissen desselben mit ziemlicher Fassung entgegen.
Der bestimmte große Tag war da, Mr. Watkins Tottle putzte sich nach bestem Vermögen heraus, begab sich mit pochendem Herzen nach Mr. Gabriel Parsons Landhause, sagte die Glockenschnur des Gartenthors mit bebender Hand, und sein Freund erschien selbst, öffnete es ihm, und stellte ihm sogleich einen zweiten Gast vor, Mr. Timson, der ein Hilfsparier war.
Mr. Timson verbeugte sich nachlässig, Mr. Watkins Tottle verbeugte sich steif, und Mr. Gabriel Parsons führte seine Gäste hinein. Er war ein leichter Zuckerbäcker, und nahm plumpe Zuthunlichkeit für ungenirte Offenheit und Biederkeit.

Seine Frau empfing die Herren sehr gnädig vor der Hausthür, und complimentirte sie in das Besuchzimmer, in welchem auf dem Sofa eine Dame saß, die sehr steifgeziert und ausnehmend unbelebt ausah. Sie gehörte zu den Personen, deren Alter zu errathen unmöglich ist; ihr Gesicht konnte in ihren jüngeren Jahren sehr hübsch gewesen sein, aber auch eben so ausgelesen haben, wie jetzt. Es hatte hier und da eine Spur von Perlenstaub, war der Farbe nach so durchsichtig, als das einer Wachs-puppe, und eben so ausdrucksvoll. Sie war sehr gepußt, und zog um Effekt zu machen, eine goldene Uhr auf.
„Meine liebe Miß Villerton, Sie sehen hier Mr. Watkins Tottle, einen sehr alten Bekannten von uns“, sagte die Frau vom Hause. Die Dame erhob sich, knickte tief, und Mr. Watkins Tottle machte eine ernsthaft-komische Verbeugung, und dachte: „welch' eine majestätische, glänzende Erscheinung!“ Sie entsprach ganz seinem Ideal eines wünschenswerthen Frauenzimmers. Mr. Timson näherte sich ihr, und Mr. Watkins Tottle fing an zu hassen. Die Männer pflegen einen Nebenbuhler instinktmäßig zu entdecken, und Mr. Watkins Tottle fühlte, daß der Haß verdient war, den er gegen Timson empfand.
„Miß Villerton“, sagte der ehrwürdige Herr, „dürfte ich es wohl wagen, Sie um einen kleinen Beitrag für meinen Suppen-, Kohlen- und Bettdeckenaustheilungsverein zu bitten?“
„Haben Sie die Güte, mit zwei Guineen für mich zu zeichnen“, erwiderte die automatengleiche Miß Villerton.
„Sie besitzen wahrhaft liebevolle Gesinnungen“, fuhr Timson fort, „und wir wissen, daß die Liebe eine Menge von Sünden bedeckt. Ich will damit keineswegs gefagt haben, daß Sie viele Sünden hätten, die des Bedeckens bedürften; glauben Sie mir vielmehr, wenn ich Sie ver-

sichere, daß ich nie eine Dame gekannt habe, welche deren so wenig gehabt.“
Als Miß Villerton für die Schmeichelei dankte, wurde auf ihrem Antlitze eine Art schwacher und unglücklicher Nachahmung von Belebtheit sichtbar; und Mr. Watkins Tottle machte sich der Sünde schuldig, zu wünschen, daß Mr. Timson auf dem Kirchhofe seines Kirchspiels begraben liegen möchte.
„Ich will Ihnen sagen“, fiel Parsons ein, „meiner Meinung nach ist Ihr ganzer Austheilungsverein lauter Windbeutelerei und Beutelschneiderei.“
„Sie urtheilen gar zu streng“, sagte Timson mit einem christlichen Lächeln. Parsons war ihm zuwider, seine Diners aber waren ihm angenehm.
„So ausgemacht ungerecht“, bemerkte Miß Villerton.
„Ohne allen Zweifel“, stimmte Tottle ein.
Die Dame schlug die Augen auf, und ihre Blicke begegneten den Blicken Mr. Watkins Tottle's. Sie schlug sie in süßer Verwirrung wieder nieder, und Tottle that dasselbe.
„In aller Welt“, fuhr Parsons fort, „wozu kann es denn nützen, jemand Kohlen zu geben, der nichts zu kochen hat, oder ihm Decken zu geben, wenn er kein Bett hat, oder Suppe, wenn er sättigender Speisen bedarf? Es ist eben so, als wenn man Leuten, die keine Hemden besitzen, Manschetten geben wollte. Warum geben Sie den Armen nicht lieber eine Kleinigkeit Geld, wie ich's mache, wenn ich glaube, daß sie's verdienen, und lassen sie sich selbst dafür kaufen, was sie am meisten bedürfen? Darum, weil Ihre Subscribenten dann ihr Namen nicht an den Kirchthüren prangen sehen würden — da haben Sie den Grund.“
„Wirklich, Mr. Parsons“, unterbrach ihn Miß Villerton mit eblem Unwillen, „ich hoffe, daß Sie damit nicht sagen wollen, daß ich meinen Namen an der Kirchthür prangen zu sehen wünschte.“

